



NOVEMBER 2018

№ 5 63^E JAHR

JAB 1450 STE-CROIX

WWW.UNITERRE.CH

ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT

XXXXXX

XXX Os doluptur rehenis il earis autaiur
minctiisit re volore que rem ime exeria invelese earunto
rrumque molutem hil maximus aut vel ipsandem eos
volest, cum rest aliaecum dempore avebts mquisqui aut
inciis.

XXX Evelitat et et voluptas et quaspolecus ex et
voluptatem. Ut is magnis videnimint vel modit in re est es
modis volut eum est, omnihic ilitasp iscient voluptatus
nume et omnim re rem sim adicabo.

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

VISIONEN GEMEINSAM ANGEHEN

EDITORIAL

ULRIKE MINKNER
BAÜERIN
XXX

U niterre und die Allianz für Ernährungssouveränität haben am 23.9. einen wichtigen Meilenstein erreicht: In der Romandie wurde die Initiative angenommen und auch schweizweit hat jedeR Dritte dafür gestimmt. Vielen Dank an alle, die zu diesem Erfolg beigetragen haben! Ein paar Tage später verabschiedete der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen mit grosser Mehrheit eine Deklaration zum Schutz der Rechte der Bäuerinnen und Bauern und anderen Menschen, die auf dem Land arbeiten, angenommen. Uniterre hat im Rahmen eines Mandates von La Via Campesina diesen Prozess von Anfang an begleitet und die Arbeit vor Ort in Genf unterstützt.

Diese Ausgabe befasst sich mit Anliegen verschiedenster Menschen, aus unterschiedlichen Regionen und mit ihren Vorschlägen für die Zukunft:

So die Entwicklung auf dem Milchmarkt, die durch den trockenen Sommer eine dramatische Zuspitzung erfahren hat. 3 Standesinitiativen aus den Kantonen Freiburg, Jura und Genf fordern eine Mengensteuerung ein. Hier stehen grosse Entscheidungen auf dem politischen Parkett vor der Tür. Unsere Einmischung wird wichtig sein. Auch wenn unsere Betriebe sich sehr unterschiedlich ausrichten, sind wir alle miteinander verbunden, sei es über die Agrarpolitik, über die Preispolitik oder über die Erwartungen der Bevölkerung. Unter anderem äussern sich zwei Landwirte, die Schweine halten, zur Lage ihrer Betriebe. Auch sie sind eingeklemmt zwischen Preisdruck, Labelbestimmungen und dem immer stärkeren Druck der Abnehmer.

Mit der Aufarbeitung und einer Analyse des Abstimmungsergebnisses versuchen wir einen Rückblick und einen Ausblick. Selbstverständlich sind diese nicht abschliessend und fallen wahrscheinlich je nach Standort und Blickwinkel unterschiedlich aus. Ein Anstoss ist gemacht und die Diskussion wird auch in den Sektionen weitergeführt.

Zum Thema Saatgut wurde uns ein Beitrag zugesandt. Hier wird uns ein Projekt von La Via Campesina zur Thematik erklärt, gesucht wird der Bezug zur Schweiz mit konkreten Ideen und Vorschlägen. Ohne Saatgut in den Händen der Bäuerinnen und Bauern – keine Ernährungssouveränität.

Wir haben alle viel erlebt, viel gelernt und viel gefeiert! Nun wollen wir die zahlreichen Menschen, die sich für das Anliegen eingesetzt haben, wieder treffen und die Umsetzung der Ernährungssouveränität gemeinsam vorantreiben. Es heisst entstandene Allianzen und Beziehungen weiter beleben mit unseren Projekten.

Der Vorstand organisiert im Januar und im März 2019 offene Planungssitzungen und lädt dazu ein, unsere Vorstellungen anderen Mitgliedern und Verbündeten zu präsentieren, uns auszutauschen, um so gemeinsam die Arbeit von Uniterre zu planen und damit der Umsetzung der Ernährungssouveränität den Weg zu bereiten.

Diese Ausgabe mussten wir ohne Hilfe von Mireille bewerkstelligen. Wir vermissen die kompetente Arbeit von Mireille sehr.

Der Vorstand und das Uniterre-Team wünschen euch eine spannende Lektüre •



L'IMAGE DU MOIS

PAR XXXX

La fête pour la votation du 23 septembre 2018.

In der Schweiz Schweine zu halten, ist kein Honigschlecken – und zwar seit vielen Jahren. Weil ihre Ställe nicht mehr den Normen entsprechen, die gesellschaftlichen Erwartungen sich ändern und die Preise seit Jahren im Keller sind, befinden sich zahlreiche SchweinehalterInnen an einem Wendepunkt. Wie weiter?

AM SCHWEIN IST ALLES GUT, AUSSER SEIN PREIS!

DOSSIER

VANESSA RENFER
BÄUERIN
UNITERRE-SEKRETÄRIN

En der Schweiz zählen wir aktuell ungefähr 6400 Bauernhöfe, die in der Herstellung von Schweinefleisch tätig sind. Die Bauernhöfe teilen sich die verschiedenen Etappen der Tierhaltung meistens untereinander auf: Einige kümmern sich nur um die Geburt der Ferkel, andere nur um deren Mast, nachdem sie abgesetzt wurden. Die Hälfte der gezüchteten Schweine werden auf Höfen mit mehr als 200 Tieren gehalten. Insgesamt arbeiten drei Prozent der Betriebe nach Bio-Richtlinien. Die einheimische Produktion deckt mehr als 95 Prozent des Konsums ab. Der Verzehr von Schweinefleisch macht 44 Prozent des in der Schweiz konsumierten Fleisches aus. Viele der Ställe sind direkt bei Käsereien angesiedelt, die die Molke den Schweinen verfüttern. Dieses Modell droht allerdings zu verschwinden, weil die Ställe dort renovationsbedürftig sind. Die Käsereigenossenschaften sind aber nicht mehr bereit, die dafür anfallenden Kosten zu tragen, weil die Verkaufspreise die Produktionskosten nicht decken. Die Kantone Luzern, Bern, Thurgau und St. Gallen weisen die grösste Dichte an Schweineställen auf. In der Westschweiz zählen wir in den Kantonen Waadt und Freiburg am meisten Schweineställe. Es wird sehr wenig Schweinefleisch in die Schweiz importiert. Die Schlachtkörper vertragen die Reise nur schlecht – selbst, wenn diese kurz ist. Und sowieso: Die einheimische Produktion deckt praktisch den ganzen Bedarf. Das importierte Fleisch findet sich vor allem in verbrauchsfertigen Produkten wieder.

Gemäss dem Schweizerischen Schweinezucht- und Schweineproduzentenverband Suisseporcs werden Schweine hierzu-

lande zu 90 Prozent mit einheimischer Nahrung gemästet.

ERZEUGERINNENPREIS

Neben dem in sich zusammengefallenen Preis, der aktuell bei Fr. 3.60 pro Kilo Schlachtgewicht liegt, sind Schweizer ProduzentInnen regelmässig mit dem Problem konfrontiert, dass ZwischenhändlerInnen die Ware ablehnen. Grosse Schlachthöfe weisen vorschriftsgemässe Tiere zurück, weil der Vertrieb in den Läden ins Stocken geraten ist. Unterdessen wachsen die Schweine weiter. Schweine sind leistungsstarke und anspruchsvolle Tiere, und weil ihre Mast so intensiv ist, sind sie ein bis zwei Wochen später bereits zu schwer, was erneut mit Preissenkungen bestraft wird. Wir sollten uns deshalb vielleicht die Frage stellen, welche Rassen sich besser für die Mast eignen. Wir könnten künftig rustikalere Rassen züchten, die die Schweinefleisch-Herstellung gegenüber den Ansprüchen der KäuferInnen widerstandsfähiger machen würde. Rustikale Rassen bringen weitere Vorteile mit sich: Sie sind krankheitsresistenter, begnügen sich mit einfacherem Futter und verzehren weniger Kraftfutter. So wachsen die Tiere weniger schnell, die Qualität des Fleisches ist besser!

Wie lang ist der Stall noch in der Norm?

Zwei ProduzentInnen haben in ihren Erfahrungsberichten dieselbe Antwort gegeben: Ihre Ställe entsprechen zwar der Norm, doch wenn sie aus der Norm fielen, würde keine der beiden renovieren lassen oder einen neuen Stall bauen wollen – zu hoch ist das finanzielle Risiko, zu tief sind die Preise. Im Waadtland, wo es zahlreiche Schweinemastbetriebe gibt, war deren Rückgang sprunghaft und gar noch bedeutender als bei den Milchbetrieben. Während wir vor zehn Jahren in der Schweiz noch 10'000 SchweinehalterInnen zählten, ist die Zahl heute um mehr als ein Drittel zurückgegangen.

SOZIALER DRUCK

Schweineställe werden regelmässig zur Zielscheibe von

Tierschutz-Organisationen. Diese verbreiten Videos, aus denen es schwierig ist, objektive Informationen zu gewinnen. Die Sensibilität der KonsumentInnen wird dadurch aber allemal geschärft. BäuerInnen sind Opfer von gefährlichen Kurzschlüssen und Vermischungen. Dabei sind sie auch nur ein Glied in der Kette. Wir meinen, dass das ganze System eine tiefgreifende Überprüfung verdienen würde. Schweinefleisch ist das am meisten gegessene Fleisch in der Schweiz – wahrscheinlich wegen dem tiefen Preis, doch auch dank den Traditionen, die das Schweinefleisch mit sich bringt (Sankt-Martinsfest im Jura, diverse Wurstspezialitäten in den Kantonen). Wie in anderen Bereichen wird es schwierig – wenn nicht gar unmöglich –, die legitimen Erwartungen der KonsumentInnen zu erfüllen. Deshalb müssen wir jetzt handeln und die Arbeit unserer BäuerInnen aufwerten. 2008 lag der Preis pro Kilo Schlachtgewicht noch bei Fr. 5.–, während er heute Fr. 3.60 beträgt. Ein Verlust von 30 Prozent. Natürlich ist es illusorisch, einen ähnlichen Preisrückgang in den Läden zu erwarten! Einmal mehr hat sich der Zwischenhandel geschickt aus der Affäre gezogen. •

QUELLEN

Bundesamt für Statistik: www.bfs.admin.ch
Schweizerischer Bauernverband: www.usp-sbv.ch
Faitière Suisseporcs: www.suisseporcs.ch
24 Heures, Artikel vom 17.09.2016, Pascale Burnier:
www.24heures.ch/vaud-regions/filiere-cochon-industriel/story/19351554



DIE KULISSEN DER ABSTIMMUNG

LE DOSSIER

RUDI BERLI
XXX

XXX
FOTOS

Das Stimmvolk hat am 23. September den Vorschlag von Uniterre abgelehnt. Analyse der Resultate und Zukunftsaussichten.

Die Abstimmung ist hinter uns. Die Ernährungssouveränitätsinitiative wurde mit 68% der Stimmen abgelehnt. Vier Westschweizer Kantone haben sie akzeptiert. Die Ablehnung in der deutschen Schweiz ist eindeutig und liegt zwischen 70 und 80%. Die besten Ergebnisse in der deutschen Schweiz wurden in den urbanen Zentren erreicht, während die schlechtesten Resultate in der Zentralschweiz und peripheren Gegenden erzielt wurden. Das Tessin liegt mit 38,8% Zustimmung in der Mitte. Das zeigt, dass die Arbeit von Uniterre und die Perspektive der Ernährungssouveränität in der deutschen Schweiz in den ländlichen Regionen noch weitgehend unbekannt sind und dass die Bevölkerung einer Allianz zwischen EconomieSuisse und der SVP gefolgt ist, um den Text abzulehnen.

Das Projekt die Ernährungssouveränität über eine Volksinitiative in die Bundesverfassung zu bringen, wurde von Uniterre vor über 10 Jahren gefasst. Seit langem geht die Agrarpolitik auf Kosten der BäuerInnen und der handwerklichen Verarbeitung, zum einseitigen Nutzen der Industrie, der Grossverteiler und des Handels. Als sich der Staat ab Mitte der 90er Jahre aus der Preis- und Marktbestimmung gezogen hat, gab er gleichzeitig auch die Verantwortung über die Rahmenbedingungen dieses Marktes aus der Hand. So wurde die ganze Bestimmungsmacht den grossen Handels- und Industriegruppen überlassen, welche über ihre Monopolstellung ihre Bedingungen durchsetzen können. Die BäuerInnen, die KonsumentInnen, die ganze Gesellschaft sind zu Geiseln einer Handvoll Unternehmen geworden.

Angesichts dieser Entwicklung in der Schweiz und weltweit haben die Bauern- und Bäuerinnenbewegungen das Recht auf Ernährungssouveränität eingefordert, mit der Absicht eine Landwirtschaft und ein Ernährungssystem zu schaffen, welches sich an den KonsumentInnen und den Bevölkerungen ausrichtet und respek-

tvoll im Umgang mit Mensch, Tier und Umwelt ist.

Aus diesem Geist und dem globalen Zusammenhang ist der Initiativtext entstanden. Der Text berücksichtigte die sozialen, ökonomischen und ökologischen Aspekte der Landwirtschaftspolitik und schlug eine zukunftsorientierte Ausrichtung vor. Es war Uniterre von Anfang an klar, dass der Kampf hart werden würde und dass ein Sieg schwierig sein würde. Nichtsdestoweniger haben alle Punkte des Textes ihre Berechtigung. Es ist kein Zufall, dass die Wunschliste des SBV für die Umsetzung der Ernährungssicherheit, sowie auch das Landwirtschaftsgesetz viele Überschneidungen mit dem Text, welcher vorlag, haben. Keine Landwirtschafts- und Ernährungspolitik wird um diese Punkte herumkommen, ausser sie hat das Ziel die Zerstörung bäuerlicher Landwirtschaft weiterzuführen. Aber diese langsame Zerstörung hat keine Dauer, denn die globalen Herausforderungen, welche sich uns stellen, bewirken, dass die Zeit der BäuerInnen wieder kommen wird.

DIE BASIS STÄRKEN

In der Kampagne war es so möglich die grundsätzlichen Fragen und die nötige Neuausrichtung der Landwirtschafts- und Ernährungspolitik auf nationaler Ebene zu thematisieren. Die massive Kampagne von EconomieSuisse hat die Debatte in der deutschen Schweiz leider weitgehend auf die Argumente der Gegner beschränkt. Es hat dort die Verankerung von Uniterre gefehlt und die Unterstützung war zu beschränkt. Trotzdem war es das erste Mal, dass ein ganzheitliches zukunftsträchtiges Modell vorgelegt und diskutiert wurde.

Es war für Uniterre eine Gelegenheit die Organisation auf nationaler Ebene zu stärken und eine Allianz zur Ernährung zu bilden. Die Opposition zum Regierungsprojekt einer schrankenlosen Liberalisierung ist sichtbar geworden. Dass sich gewisse Bauernvertreter hinter diese Visionen





der Regierung gestellt haben und die bäuerliche Solidarität unterlaufen haben, zeigt dass die BäuerInnen einen internen Klärungsprozess machen müssen, um eine Zukunft zu haben. Die VertreterInnen der liberalen Ökologie, sowie die sozial-liberalen PolitikerInnen haben sich hinter ein Modell gestellt, in welchem die Entscheidungsmacht nicht den KonsumentInnen zukommt sondern ausschliesslich den Grossverteilern, der Industrie und einer abhängigen Landwirtschaft, welche vom nährenden Boden und den Wurzeln entkoppelt ist, überlassen wird. Auf diesen Bruchstellen müssen wir jetzt ein Bündnis aufbauen, welche sich kraftvoll gegen die vorangetriebene Entfesselung der allgemeinen Konkurrenz entgegenstellen kann. Dieses Bündnis muss auch lernen, auf dem Wirtschaftsfeld zu mobilisieren, um Druck auf die Grossverteilern und die Industrie des Ernährungsmarktes, aufzubauen. In der Westschweiz haben sich die langjährige Arbeit von Uniterre und ein breites Bündnis durchgesetzt. Dieses Kräfteverhältnis muss jetzt den Grossverteilern Grenzen setzen und Regeln aufstellen. Die systematische Stärkung der Direktvermarktung und kurzer Kreisläufe sind ein Mittel, um diesen Druck zu verstärken.

DIE PREISFRAGE IST UND BLEIBT ZENTRAL

In der Kampagne wurde das Preisargument von den Sprechern der Industrie heuchlerisch aufgetischt. Es darf kein Luxus und kein Privileg einer kleinen, wohlverdienenden Bevölkerungsgruppe sein, sich gut und gesund zu ernähren und dabei weder die Umwelt zu zerstören und Rücksicht auf arbeitende Menschen sowie Tiere zu nehmen. Die low-cost-Ernährung begleitet Lohndumping, Prekarität und Stress am Arbeitsplatz. Billige Industrienahrung macht es möglich dass Krankenkassenprämien und Wohnungsmieten den Aufzug nehmen. Die andere Grundsatzfrage ist der Markt und der demokratische und politische Rahmen der gesetzt werden kann, damit die Wirtschaftstätigkeit Allen zu Gute kommt, eine Verbesserung der Lebensqualität bringt und es ermöglicht unseren Alltag aktiv mitzubestimmen. Dabei werden die Ernährung und die Landwirtschaft immer einen zentralen Stellenwert haben. •

PERSPEKTIVEN UND CHANCEN

MICHELLE ZUFFERY
UNITERRE SEKRETÄRIN

Uniterre kämpft weiter. Dank ihrer 60-jährigen Geschichte in der Romandie und zahlreichen Partnerschaften in der ganzen Schweiz geht Uniterre gestärkt aus der Abstimmungskampagne hervor. In der Romandie wurde die Initiative für Ernährungssouveränität am 23. September angenommen – und wir werden dafür sorgen, dass der Wille der WestschweizerInnen nicht vergessen wird. Zudem werden wir unsere Sensibilisierungsarbeit in der ganzen Schweiz fortsetzen.

Situationsanalyse und Organisation der nächsten Schritte

Im Verlauf der letzten 5 Jahren haben wir eine grosse Schlacht für die Initiative für Ernährungssouveränität und für die Abstimmungskampagne geliefert. Das Jahr 2018 dürfen wir gestärkt abschliessen: Zahlreiche Mitglieder haben sich intensiv für uns eingesetzt und wir durften auf die Unterstützung vieler Partner (politische Parteien, NGOs, Gewerkschaften, Kirchen, ACPs), Freiwilliger und der westschweizer Bevölkerung zählen.

Noch nie wurde der Name von Uniterre so oft in den Medien erwähnt, mit viel Sympathie – zumindest in der Romandie. In der Deutschschweiz und im Tessin, wo Uniterre noch wenig bekannt

ist und wo auch das Konzept der Ernährungssouveränität neu ist, war der Ton eher überheblich oder verächtlich. In diesen Sprachregionen müssen wir in den kommenden Jahren noch viel Basisarbeit leisten. Wir sind uns bewusst, dass die Ideen und Analysen von Uniterre dem vorherrschenden Diskurs entgegenlaufen – und dass sie komplex sind.

Mehr Menschlichkeit

In der Schweiz nehmen wir bei verschiedenen Themen eine Vorreiterrolle ein. Auch ist es uns eigen, dass wir nicht nur eine Landwirtschaft mit Familienbetrieben vertreten, sondern auch andere Parameter einbeziehen, die über die Schweizer Grenzen hinausgehen, namentlich die Auswirkungen unserer Landwirtschaft und unserer Importe auf die Herkunftsländer, auf das Klima, auf die Umwelt.

Wir vertreten Ideale und eine humane Vision, sprich, wir haben eine Sichtweise, in welcher der Mensch in Zentrum steht: seine Würde, seine Rechte und den Erhalt seiner Umwelt. Wir setzen uns dafür ein, dass landwirtschaftliche Rohstoffe einträgliche Preise erhalten. Wir setzen uns für eine bäuerliche, vielfältige, resiliente (widerstandsfähige) Landwirtschaft ein, die im eigenen Land für die eigene Bevölkerung Lebensmittel produziert. Eine Landwirtschaft, die ihre Abhängigkeit von Importen vermindern kann (Futtermittel, Pflanzenschutzmittel, Saatgut usw.). Wir wollen keine Landwirtschaft, die auf dem Buckel der landwirtschaftlichen Angestellten abstellt und die Schwächsten erdrückt.

In der Falle

Wir stellen das perverse und zerstörerische System, das nur dem Profit dient, an den Pranger. Ein System, dessen Logik sich wie ein Krebsgeschwür überall breit macht (Landwirtschaft, Handwerk, Industrie, Dienstleistungen, Gesundheit, Bildung, Kultur usw.). Ein Unding, das sich von der Zerstörung der lokalen Strukturen (Geschäfte, Post, Handwerk, Schulen usw.) und Produktionsmittel (Wasser, Böden, Wälder, Infrastrukturen usw.) ernährt. Ein System, das an Komplexität zunimmt, das Entscheidungsträger zunehmend von den Bürgerinnen und Bürgern entfernt: zum Kanton, zum Bund, zu Europa, zur WTO, zum Markt... Entscheide werden immer von anderen getroffen oder aber man lässt uns keine Wahl... und letztlich will niemand verantwortlich sein.

Der Weg zur Veränderung

Wird Ernährungssouveränität in der Schweiz verstanden und unterstützt, kann sie den Weg zu einer gerechteren, ethischen und respektvollen Landwirtschaft ebnen. Sie kann auch eine Bresche schlagen und das System grundlegend verändern. Wir sind nicht die Einzigen, die eine Änderung herbeisehnen. Im Gegenteil, wir sind sehr zahlreich und es liegt an uns, Brücken zu bauen und uns mit all jenen zu verbünden, die sich für mehr Gerechtigkeit einsetzen.

Gemäss unserer Aufgabe als gewerkschaftliche Bauernorganisation werden wir uns für die Umsetzung der Ernährungssouveränität in der Schweiz einsetzen, indem wir alle Hebel in Bewegung setzen, die uns zur Verfügung stehen (lokal, kantonal, national und international). Gemeinsam mit unseren Mitgliedern und Partnern werden wir festlegen, welchen Schritten wir Priorität einräumen, welche Themen wir bearbeiten sollen. Danach werden wir eine Strategie sowie einen Aktionsplan erarbeiten und die nötigen Partnerschaften aufbauen.

Wir werden unsere Prioritäten für die nächsten 4 Jahre gemeinsam mit unseren Mitgliedern an einer Tagung am 26. Januar 2019 in Bern festlegen. Es wird dies die erste von mehreren Tagungen sein, die für Anfang 2019 geplant sind. Bäuerinnen und Bauern, wir alle sind gefordert und rechnen mit eurer Teilnahme. •



Die aussergewöhnliche Trockenheit zeigt einmal mehr auf, dass alle Erschwernisse auf die Bauern und Bäuerinnen zurückfallen. Es gibt keine Unterstützung innerhalb der Branche, wie der Blick auf den Schweizer Milchmarkt deutlich macht.

WENN DIE MILCH SAUER WIRD

Bei der diesjährigen Trockenheit und dem daraus entstehenden Futtermangel für die Milchkühe wäre eine Preiserhöhung für die A-Milch mehr als willkommen gewesen. Aber natürlich nicht! Der Vorstand der Branchenorganisation Milch (BO Milch) hat an seiner Sitzung vom 22. August beschlossen, am Richtpreis der A-Milch nichts zu ändern – so bleibt er auch für das vierte Quartal 2018 bei 68 Rp./kg. Die Vertreter der Milchproduzentinnen und -produzenten haben diesen Beschluss nicht akzeptiert und eine ausserordentliche Sitzung verlangt. Also hat sich der Vorstand der BO Milch am 7. September erneut getroffen. Doch auch dieses neuerliche Treffen endete in einer Niederlage für die Bauernvertreter. Die BO Milch will « Angebot und Nachfrage » machen lassen und meint: « Sollten Milchmenge und Fettgehalt im Herbst sinken und sollte man eine Unterversorgung feststellen, so werden die Marktpreise von selbst steigen ». Der Bauernverband hat seinerseits Anfang August alle Detailhändler aufgefordert, aus Solidarität bis am 30. April 2019 pro Kilo Milch 5 Rappen mehr zu bezahlen.

Angesichts der Lage der Bäuerinnen und Bauern seit diesem Sommer ist der Beschluss der BO Milch eine Schande. Es sei auch darauf hingewiesen, dass aufgrund der Trockenheit viele Tiere verfrüht geschlachtet werden mussten, worauf die Schlachtviehpreise um 20-30 % zusammengebrochen sind. Währenddessen wurde der Fleischimport unsinnigerweise fortgeführt: Anfang Juli wurden trotz des Überangebots in der Schweiz 900 t Fleisch aus Südafrika importiert.

DER « GRÜNE TEPPICH » DER BO MILCH – EIN NEUERLICHER BETRUG

Die BO Milch bezeugt auch weiterhin ihre Verachtung der Milchproduzentinnen und -produzenten. Am 12. September hat sie angekündigt, im Juli 2019 werde ein neuer Standard für « nachhaltige Milch » aus der Schweiz eingeführt. Worum geht es?

Zusätzliche Auflagen z. B. in den Bereichen Fütterung und Tierwohl sollen die gesetzlichen (und strengen) Bestimmungen ergänzen. Beim Durchlesen dieser Auflagen weiss man nicht recht, ob man lachen oder weinen soll. Gewisse Punkte sind sinnvoll, andere wohl eher ein schlechter Scherz:

- Es wird verboten, Palmfett oder Palmöl zu verfüttern. Bravo! Dennoch werden unsere Butter und unser Rapsöl weiterhin durch die massiven Palmölimporte für die menschliche Nahrung konkurrenziert, entgegen allen Vorbehalten bezüglich unserer Gesundheit, unserer Umwelt und dem Einkommen in der Schweizer Landwirtschaft.
- Jede Kuh wird einen Namen haben müssen. Anders gesagt: Die missliche Lage der Bäuerinnen und Bauern wird unter dem Deckmantel des Tierschutzes versteckt.

Werden diese Auflagen eingehalten, erhalten die Produzentinnen und Produzenten einen Zuschlag von 2 Rappen pro Kilo Milch. Angesichts der Verluste, welche die Bäue-

rinnen und Bauern einfahren, ist dieser Zuschlag lächerlich und grotesk. Zur Erinnerung: In der Schweiz betragen die Gestehungskosten für einen Liter Milch 1 Franken. Für Molkeremilch erhalten die Produzentinnen und Produzenten im Durchschnitt aber nur 50 Rappen, sprich, die Hälfte! Und jetzt sollen armselige 2 Rappen pro Kilo etwas an der misslichen Lage ändern? Diese nachhaltige Milch ist nichts anderes als eine leere Worthülse im Dschungel der Labels.

WAS MACHT DIE ORGANISATION SCHWEIZER MILCHPRODUZENTEN NUR?

Wir müssen uns ernstlich Gedanken über die Absichten der Organisation Schweizer Milchproduzenten (SMP) machen, welche dieses Projekt für „nachhaltige Milch“ gutheisst. Ihre Promotion wird den Grossverteilern saftige Mehrerträge liefern, während sich Bäuerinnen und Bauern mit den Brosamen zufrieden geben sollen. Und wie lange sollen wir noch auf eine gerechte Verteilung des Mehrwerts warten? Denn da liegt der Hund begraben.

DOCH NOCH EINE POSITIVE ENTWICKLUNG?

Am 25. September 2018 hat der Nationalrat beschlossen, die Möglichkeit einer Mengensteuerung zu untersuchen. Dies würde es zum ersten Mal seit der Abschaffung der Milchkontingentierung im 2009 ermöglichen, Massnahmen gegen Überproduktion und Dumping-Exporte zu treffen, wie es Uniterre schon seit fast 10 Jahren fordert.

Konkret geht es um drei Standesinitiativen der Kantone Freiburg, Genf und Jura. Im Juni 2018 wurden alle drei Initiativen vom Ständerat abgelehnt. Nicht so im Nationalrat: Die Freiburger Initiative wurde mit 88 zu 75 Stimmen bei 22 Enthaltungen angenommen. Sie verlangt, dass der Bundesrat auf allen Stufen einem Standardvertrag inklusive Milchpreis als allgemeingültig erklärt. Der Kanton Genf forderte seinerseits, dass die Mengenregelung und der Milchpreis durch das Parlament festgelegt werden. Diese Initiative wurde mit 89 zu 72 Stimmen bei 25 Enthaltungen angenommen. Die Standesinitiative aus dem Kanton Jura mit gleichem Ziel wurde mit 91 zu 70 Stimmen bei 21 Enthaltungen angenommen. Jetzt ist wieder der Ständerat am Zug.

Wir möchten einmal mehr darauf hinweisen, dass die Nichtregulierung der Milchmenge zu strukturellen Überschüssen auf dem Milchmarkt führt. Was tun damit? Derzeit werden sie beispielsweise zu Butter verarbeitet und zu Dumpingpreisen auf den Weltmarkt „abgeräumt“. Diese Exporte werden von den Milchproduzentinnen und -produzenten mit einer Abgabe bezahlt! Ein konkretes Beispiel: Emmi hat in ihrer Newsletter an die Produzentinnen und Produzenten angekündigt, dass diese Abgabe ab Juli um 1 Rp./kg angehoben werde, um die Butterexporte zu finanzieren. Anderes Beispiel: Die Käseexporte zu Dumpingpreisen. Seit vielen Jahren werden hunderte Tonnen Halbhartkäse in Italien zu Preisen von unter 3 Fr./kg verschertelt. (Statistik der Oberzolldirektion (OZD) – Ausfuhr von Halbhartkäse nach

Italien – Januar 2018: 162 Tonnen zu 2.90 Fr./kg, Februar 2018: 155 Tonnen zu 2.40 Fr./kg, März 2018: 145 Tonnen zu 2.80 Fr./kg, April 2018: 123 Tonnen zu 2.60 Fr./kg). Ist das akzeptabel? Wir verfolgen dieses Dossier mit grösster Aufmerksamkeit. •

*Pour rappel, le prix du lait est divisé en trois segments (source : rapport du prix du lait, PSL, mars 2018) :

- Segment A = lait pour le marché Suisse = prix indicatif : 68 cts/l (mais en réalité payé le plus souvent autour de 60 cts/l)
- Segment B = lait pour le marché Européen = 38,05 cts/l
- Segment C = lait pour le marché Mondial (principalement pour faire de la poudre de lait)=30,79 cts/l

La pondération de ces trois segments, variable d'un contrat à l'autre, dans le volume livré forme le prix final payé au producteur. •

LINK

Weitere Informationen zu den Kriterien für diese „nachhaltige“ Milch www.ip-lait.ch/medien/das-sind-die-zehn-kriterien-fuer-eine-nachhaltig-produzierte-milch

SAMEN FÜR DIE ZUKUNFT

Als ich danach gefragt wurde, die Zukunft von Uniterre zu beschreiben, habe ich gedacht, das sei eine schwierige Aufgabe, da ich kein Wahrsager bin. Mit der Initiative für Ernährungssouveränität hat Uniterre Samen gesät, die aufgehen werden, um die Landwirtschaft von morgen zu definieren, dies mit der Unterstützung der KonsumentInnen, die wir ja alle sind: Für die Zukunft und für das Wohlergehen unserer Gesellschaft. Heute kämpft unsere Vision einer Landwirtschaft gegen eine globalisierte Wirtschaft, die den ökologischen und sozialen Kosten keine Rechnung trägt, sondern einzig und allein den kurzfristigen Profit von wenigen unterstützt. •

BOLAY CHARLES BERNARD
PRÄSIDENT UNITERRE

LOKALE ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT STÄRKEN

Ernährungsstrategien sind das Instrument um Ernährungspolitik auf städtischer Ebene zu verankern und nachhaltig vom Acker bis auf den Teller im Einklang mit der Agenda 2030 der Vereinten Nationen (Sustainable development goals) auszurichten. Uniterre kann auch hier eine Vorreiterrolle einnehmen.

???

MATHIAS STALDER

ZWEIFACHER VATER IN BIEL, GEWERKSCHAFTSSEKRETÄR
BEI UNITERRE UND MITINITIANT DES ERNÄHRUNGSRATES.

Künftig werden die Städte noch stärker durch Umweltverschmutzung, Ressourcenverbrauch und Klimawandel herausgefordert sein. Steigende Gesundheitskosten durch Fehlernährung und Übergewicht, Armut und Individualisierung können über die städtische Ernährungspolitik gemindert werden. Durch die Demokratisierung der Ernährungssysteme entsteht ein neuer sozialer Kitt: Urbane Landwirtschaft, Vertragslandwirtschaften, Foodcoop's, eine Vielfalt an kreativen verarbeitenden Betrieben, partizipativen Bauern-Läden, regionalen Märkten sind die Grundfesten einer neuen städtischen Ernährungspolitik!

MÄCHTIGE STÄDTE

Die Vielfalt im Supermarkt ist nicht Abbild einer vielfältigen, regionalen und nachhaltigen Landwirtschaft sondern einer globalisierten auf wenige global agierende Konzerne reduzierten Agrar- und Lebensmittelindustrie. Die Rohstoffe sind Dumpingwaren, meist ohne geringste soziale und ökologische Standards.

Die Städte haben ein wichtiges Mittel in der Hand, dies zu ändern. Rund 280 Millionen Mahlzeiten werden nämlich gemäss Greenpeace jährlich in Schulen, Spitälern oder Heimen in der Schweiz serviert. Ein wesentlicher Teil davon liegt in städtischer Verantwortung oder wird von den Städten in Auftrag gegeben, so Greenpeace in ihrer Untersuchung «Essen nicht vergessen!» Die Umweltorganisation sieht bei allen 10 untersuchten Städte noch Handlungsbedarf: Es sind die Fleisch- und Milchprodukte, die den Löwenanteil der Umweltbelastung ausmachen und die gilt es zu reduzieren.

BAUSTEINE DER ERNÄHRUNGSTRATEGIEN

Städte gründen Food Councils, zu Deutsch Ernährungsräte. Dort treffen sich die verschiedenen Akteure aus Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Administration.

Sie entwickeln Chartas, in denen sie ihre Ziele für eine nachhaltige Ernährungspolitik festhalten. Die Räte erarbeiten eine Bestandaufnahme, formulieren eine gemeinsame Vision und setzen Massnahmen in Gang. Das ist zukunftsweisend und wird die Städte bleibend verändern. In Europa noch eine Ausnahmerecheinung, haben rund 400 Kommunen in den USA und Kanada teils schon vor Jahrzehnten damit angefangen. In Grossbritannien zählt das 2013 gegründete Netzwerk «Sustainable Food Cities» bereits über 50 Mitglieder.

BIEL GEHT VORAN

Biel hat bereits mit der Annahme der «Initiative für gesunde Ernährung» den Weg geebnet, die schulischen Tagesstrukturen und Altenheime möglichst regional und biologisch zu versorgen. Die Initiative gilt es nun zügig umzusetzen. Den zweiten Schritt haben wir mit der Gründung eines Ernährungsrates Mitte August 2018 gemacht.

Der Ernährungsrat soll Plattform und Netzwerk sein, Informations- und Bildungsstelle, Anlauf- und Visionspunkt für eine widerstandsfähige (resiliente) Ernährungspolitik in und über die Stadt Biel hinaus. Eine breite TrägerInnenschaft ist das Ziel: Von der Stadt über das Gewerbe, die Zivilgesellschaft und Politik bis hin zur urbanen Landwirtschaft und den Bäuerinnen und Bauern aus der Region. Das Ziel ist es die Ernährungsstrategie bis zum Herbst 2019 in der städtischen Politik zu verankern. •

LINKS

Mehr zur Kampagne «Essen nicht vergessen!»
www.greenpeace.ch/act/staedtevergleich

Philipp Stierand: Stadtentwicklung dem Gartenspaten – Umriss einer Stadternährungsplanung zum frei Herunterladen auf <http://speiseraeume.de>

Broschüre «Für eine Ernährung mit Zukunft. Souveränität auf Acker und Teller»
Uniterre, April 2013. Preis: Fr. 5.- zu beziehen über www.uniterre.ch

Broschüre: «Unser Essen mitgestalten – Ein Handbuch zum Ernährungsrat» zum Gratis-Download unter www.inkota.de

ZIELE VON GANZ OBEN

Im September 2015 hat der Bundesrat die Agenda 2030 der UNO verabschiedet. Somit verpflichtet sich die Schweiz, die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung bis 2030 zu erreichen. Die Städte müssen hierbei eine führende Rolle einnehmen, denn sie verbrauchen drei Viertel der globalen Ressourcen und sind für ebenso viel der globalen Emissionen verantwortlich. Eine nachhaltige Ausrichtung der Städte führt zu einer besseren Ernährung, fördert die nachhaltige Landwirtschaft und garantiert die Ernährungssicherheit (Ziel 2). Dadurch senkt sich auch die Umweltbelastung pro Kopf (Ziel 11). Die Nahrungsmittelverschwendung soll halbiert und das öffentliche Beschaffungswesen

nachhaltig ausgerichtet werden. Resiliente landwirtschaftliche Methoden (Ziel 2.4), die Erhaltung der Ökosysteme, die Anpassungsfähigkeit an Klimaänderungen sind weitere Ziele der Agenda 2030. •

PERSPEKTIVEN

RETO CADOTSCH UND FRÉDÉRIC DESHUSSES

Die entscheidende Herausforderung liegt heute nicht in den Anbau- und Verarbeitungstechniken, sondern im sozialen, anders gesagt: im politischen Bereich. Bei den Anbau- und Verarbeitungstechniken besitzt die Agroindustrie unbegrenzte Mittel und kann sich an jede Nachfrage anpassen: Wer glutenfreies Brot will, bekommt es. Vegane Cervelat? Wird geliefert. Ebenso Bio, ohne Behandlung, aus pflugloser Bodenbearbeitung. Alles bis zum Überdross. Und die gewieftesten Ingenieure verdrehen auch die besten Richtlinien ins Gegenteil.

Was wir hingegen alleine aufbauen können, ohne dass es von der Agroindustrie geschluckt wird, sind Zusammenschlüsse von Produzenten und Konsumenten, die ein geografisches Gebiet und die Methoden zur Entscheidungsfindung teilen. Solche Gruppen – denken wir sie uns in strategischen Gebieten – untergraben das Monopol der Agroindustrie in fundamentalen Fragen: Wie können biologische Kreisläufe genutzt werden? Welche Nahrungsmittel sollen wie viele Personen versorgen? Wer trifft die Entscheidungen, die diese Fragen beantworten und nach welchen Regeln werden sie getroffen?

Die entscheidende Herausforderung liegt heute im politischen Bereich.

Bauernhöfe aufbauen, die mit einer Gruppe von Bewohnern verbunden sind (mit einem Quartier, einem Dorf, einer Wohngemeinschaft). Partizipative Supermärkte schaffen. Mit unseren Ausgaben eine solidarische Wirtschaft stärken, die nicht den Strukturen die Entscheidungsmacht gibt, sondern uns. Verträge zwischen Stadt und Land schliessen, wie im Ökoquartier Les Vergers in Meyrin (Genf). Das sind mögliche Projekte. Und gleichzeitig müssen wir an die notwendigen theoretischen und juristischen Mittel denken, um Landwirtschaft und Ernährung in demokratischen Prozessen wieder selbst in die Hand zu nehmen.

Wie können wir die Bevölkerung vom öffentlichen Nutzen des Lebensmittelsektors zu überzeugen, wie das etwa bei der Schule und der Kultur längst geschehen ist? Wie könnte

eine Zusammenarbeit mit Produzenten aussehen, die nicht die Auswüchse gigantischer Genossenschaften wiederholt? Gibt es andere Konzepte und Werkzeuge, die es erlauben, konkrete Projekte zu unterstützen und ihnen Kraft und Kohärenz zu verleihen?

Dieses zweifache Ziel (Projekte zu verwirklichen und Ideen für eine demokratische Ernährung auszuarbeiten) kann uns unerreichbar erscheinen. Doch gerade das 40-jährige Jubiläum der Jardins de Cologne in Genf erinnert uns daran, dass das Unerreichbare nicht immer unerreichbar ist. Die Genossenschaft hat mehrere Herausforderungen überwunden, mit denen ihre ersten Mitglieder konfrontiert waren: weg von einer rein familiären Landwirtschaft, hin zu geregelten Arbeitsverhältnissen; gemeinsames Tragen der wirtschaftlichen Risiken durch Produzenten und Konsumenten; die richtige Grösse finden, die das wirtschaftliche Überleben der Genossenschaft gewährleistet.

Wir müssen diese Erfolge als Etappensiege betrachten und uns heute fragen, wie wir die nächste Etappe angehen wollen. Das Projekt als vollendet zu betrachten, könnte verheerend sein und uns bei den aktuellen Herausforderungen behindern. Es geht nicht nur darum, genügend anpackende Hände zu finden, sondern auch ein beherztes Engagement aller zu schaffen, damit die Ernährung wieder den Stellenwert erhält, der ihr gebührt. Damit wir entscheiden, wie und was wir essen. Nicht der Markt soll die Gesellschaft gestalten und über ihre Zukunft entscheiden, sondern der Mensch. Das ist Ernährungssouveränität.

Blieben wir in Bewegung! •

VERSAND BRIEFE MITGLIEDERBEITRÄGE

CLAUDE MUDRY, KASSIER UNITERRE.

Für das Jahr 2019 senden wir die Briefe für die Mitgliederbeiträge nicht schon im November dieses Jahres sondern erst Anfang Januar 2019. Bitte berücksichtigt dies in eurer Planung. Wir können so einen gemeinsamen finanziellen Neustart mit Überblick über unser tatsächliches Jahresbudget machen. Vielen Dank für eure Treue und euer Verständnis. Wir wünschen ein gutes Ausklingen des Jahres 2018. •

DIE STIFTUNG « DES FERMES COMMUNAUTAIRES LIBRES » SUCHT LANDWIRTE FÜR DIE « BERGERIE DE FROIDEVAUX »

29 ha LN, 35 ha Wald, bio-dyn, Gebäude unter Heimatschutz, im Weiler Froidevau in Soubey, Clos du Doubs, Kanton Jura. Herde von 400 Schafen, 58 ha Alp in Gruyère, Winter-Transhumanz im Jura. Direktverkauf und Gerberei. Die Bewirtschaftung kann nach den Wünschen der neuen Betreiber diskutiert werden und neue Projekte sind willkommen. Vorschläge an bergerie.froidevaux@gmail.com, oder Claudia 079 953 55 95 •

MERCI MIREILLE

BERTHE, MICHELLE, VANESSA, ULRIKE, RUDI, MATHIAS, CLAUDE ET CHARLES-BERNARD

Ende August hat Mireille Clavien, besser bekannt als Mirouille, Uniterre verlassen, um sich neuen Herausforderungen zu stellen. Sie war seit 2014 bei Uniterre und war unsere kompetente Frau in Sachen Internet, Server, Newsletter, Homepage und sie hat alle Arbeiten rund ums Journal betreut. Heisst: Planung, Texte sammeln, Übersetzungen, und vieles mehr. Es braucht Nerven und Geduld bei der Arbeit für die Herausgabe einer Zeitung, Mirouille zeigte diese gute Mischung. Ausserdem haben wir LeserInnen auch von ihren Gestaltungen, Zeichnungen, Tabellen profitiert, die sie bereichernd eingebracht hat. Nebst der Zeitung hat aber Mireille tausende von « kleinen » organisatorischen Aufgaben erledigt, wie Adressdateien aktualisieren, Logistik, Materialbestellungen und Telephondienst. Wir schätzen ihren Humor, ihre Geduld und auch ihren kritischen Blick als Konsumentin auf unsere Arbeit und unsere Kommunikation. Nicht zu vergessen bei all dem, die grosse Arbeit im Bureau während der Unterschriftensammlung. Mirouille wir vermissen dich. Wir bleiben im Kontakt und freuen uns schon jetzt auf gemeinsame Abende mit dir. Alles gute für dich! •

MITGLIEDER WERBEN

Uniterre braucht dringend mehr Mitglieder. Da wir keine finanziellen Unterstützungen erhalten, ganz im Gegensatz zum grossen Schweizer Bauernverband, der Gelder vom Bund bekommt, sind unsere Mitglieder unsere einzige Basis. Darum gilt es jetzt neue Mitglieder zu werben. Um weiterhin stark und unabhängig Themen in die Öffentlichkeit zu tragen, hoffen wir auf eure Solidarität und auf euer Engagement.

Bäuerin/Bauer: CHF 200.- / SympathisantIn: CHF 150.-
Unterstützungsmitglied: CHF 400.- / In Ausbildung: CHF 60.-

Banque Raiffeisen Broye Vully Lacs
1564 Domdidier, CCP de la Raiffeisen 17-1378-2
IBAN CH51 8013 9000 0228 4965 5

UNITERRE SEKTIONEN

Die kantonalen Sektionen sind das Herzstück von Uniterre. Werdet Mitglied und engagiert euch in der Arbeit derer Sektionen.

Zürich Tina Siegenthaler 079 202 35 19

BS/BL Florian Buchwalder 079 470 70 48

Bern Daniel Flühmann 078 845 48 99

Aargau Georg Dällenbach 078 645 15 59

Deutschschweiz Mathias Stalder 076 409 72 06

AGENDA

GV der Allianz für Ernährungssouveränität
24. November 2018, 10.00-12.00
Casa d'Italia, Bühlstrasse 57, Bern

Strategietag Uniterre Deutschschweiz
Samstag, 1. Dezember 2018, 09.30
Bioland Olten

Eintreffen: 9.30 Uhr (Kaffee + Gipfeli)
Themen: Schwerpunkte 2019 - 2020, Ziele und Massnahmen, Organigramm und Struktur Uniterre Deutschschweiz.

Deutschsprachiges Nyéléni-Treffen in Freiburg i.B. (D)
6. - 9. Dezember. 2018

Deutschsprachiges Nyéléni-Treffen in Freiburg i.B. (D)
Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.nyeleni.de

Plus d'infos sur notre site
www.uniterre.ch/actions/agenda

IMPRESSUM

Sekretariat / Werbung
Uniterre, av. du Grammont 9, 1007 Lausanne, 021 601 74 67
www.uniterre.ch info@uniterre.ch

Verantwortlich für die Zeitung
Mathias Stalder 076 409 72 06, m.stalder@uniterre.ch

Verwaltung und Abos
Claude Mudry, 079 365 76 10, c.mudry@uniterre.ch

Übersetzung
xxxx

Foto
xxx
xxxx

Druck
Imprimerie du Journal de Sainte-Croix et Environs, 1450 Sainte-Croix
024 454 11 26



Crésus

Uniterre utilise les logiciels Crésus. Et vous ?
Crésus Comptabilité, Crésus Salaires et Crésus Facturation : le trio gagnant
Avec plan comptable pour l'agriculture. www.cresus.ch